

Praxiserfahrung in der ganzen Welt

Diplomatische Talente gesucht

Sie sprechen sieben Sprachen, haben schon in den unterschiedlichsten Ländern gelebt, sind kommunikativ, sehr gebildet und haben ein gutes Auftreten. Die Rede ist jedoch nicht von Diplomatinen, sondern von Mitarbeitern einer großen international agierenden Wiener Wirtschaftskanzlei.

Das man nicht nur in der Diplomatie sondern auch in der Anwaltei über ein gutes Taktgefühl verfügen muss, darüber weiß Piroska Vargha zu berichten, welcher eigentlich eine Karriere als Konzertpianistin vorgegeben war.

Konzertpianistin in der Anwaltei

Als Angehörige der ungarischen Minderheit in Rumänien in einem künstlerischen Umfeld aufgewachsen – die Mutter Opernsängerin, der Vater Opernregisseur – hatte sie als Pianistin bereits als Achtjährige ihren ersten großen öffentlichen Konzertauftritt.

Nach verlassen des Landes, das unter Ceausescus Regime litt, und ihrer Ankunft in Österreich, wurde sie als Zehnjährige außerordentliche Studentin der Begabtenklasse der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz. Mit 14 begann sie nach erfolgreich abgelegter Aufnahmeprüfung das ordentliche Diplomstudium, und absolvierte parallel dazu das Gymnasium.

Als kommunikative Persönlichkeit litt sie unter der anfänglichen Sprachbarriere, und setzte viel daran, die für sie noch fremde deutsche Sprache so gut wie möglich zu erlernen. Das Bedürfnis, sich auch sprachlich in allen Nuancen artikulieren zu können, war dabei der stärkste innere Antrieb. Durch ihre überlegte und reife Art – typisch für Kinder, die früh den Ernst des Lebens kennen lernen – wirkte sie auf Gleichaltrige einschüchternd. Nach Anfangsschwierigkeiten lernten jedoch auch ihre Klassenkameraden ihre diplomatischen und rhetorischen Qualitäten zu schätzen, und wählten die mittlerweile Sprachgewandte zur Klassensprecherin.

Nach der humanistischen Matura schien der Weg für eine Musikerkarriere frei; eine Nervenentzündung im Arm machte jedoch die Aussichten auf eine Karriere als Solistin ungewiss. Piroska Vargha beschloss, statt die Zahl der in die Pädagogik ausgewichenen Fast-Solisten zu vermehren, einen neuen Weg einzuschlagen – eine Entscheidung, die bedeutete, den roten Faden der Musik,



(v.l.) Dr. Gerald Ganzger, Dr. Gabriel Lansky, Dr. Stefan Schermaier

„Frauen tragen durch ihr diplomatisches Geschick und ihre Empathie entscheidend zu einem guten Gesprächsverlauf bei und leisten exzellente fachliche Arbeit.“

DR. GERALD GANZGER

der sie bislang von Siebenbürgen nach Österreich begleitet hatte, zu zerreißen.

Mit dem Erstgeborenen zum Bewerbungsgespräch

Dieser Schritt brachte aber auch neue Freiheit und neue Perspektiven. Sie ging für ein Jahr nach Paris, und brachte, um ihre nunmehr fünfte Sprache bereichert, ein Sprachdiplom mit Auszeichnung von der Sorbonne mit. Danach studierte sie, die sich nach einem Beruf mit Verantwortung und Fachkompetenz sehnte, Jus. Ihr Studium finanzierte sie sich durch das Arbeiten in großen Unternehmen. Beim Bewerbungsgespräch für das europäische Studienabschlussspendspendium, das sie auch

erhielt, saß bereits ihr Erstgeborener auf ihren Knien.

Drei Wochen nach Beendigung des Studiums zog Piroska Vargha mit ihrem Mann, der im öffentlichen Dienst tätig ist, nach Stockholm. Sie unterstützte ihren Ehemann, der an der österreichischen Botschaft tätig war, in der Repräsentation, lernte die Sprache, brachte ihr zweites Kind zur Welt und arbeitete an ihrer Dissertation über „Die Genese des ungarischen Statusgesetzes“. Mit dieser Arbeit gelang es, das ausgeprägte politische Interesse, den persönlichen Background und das juristische Handwerk zu verbinden. Ein Projektgewinn im Rahmen des Dissertationsnetzwerkes der Aktion Österreich-Ungarn des BMWF bestätigte, dass der neue Weg in die richtige Richtung führt. Sie kehrte jedoch auch Skandinavien nicht den Rücken, ohne ein Swedex-Sprachdiplom abzulegen, bei dem sie 99,75 von 100 möglichen Punkten erreichte.

Gerichtsjahr in Österreich

2007 kehrte sie mit ihrer Familie nach

Österreich zurück und entschied sich nach dem Gerichtsjahr für eine Tätigkeit als Juristin in der Kanzlei „Lansky, Ganzger & Partner“. „Diese Kanzlei bietet alle Möglichkeiten, neben der juristischen Kompetenz auch Sprachkenntnisse und Zusatzqualifikationen zum Einsatz zu bringen. Unsere Tätigkeit hat viel mit dem diplomatischen Dienst gemein. Da die Kanzlei als eine der wenigen Rechtsanwaltssozietäten nicht nur Staaten vertritt, sondern auch politisches Lobbying auf hoher Ebene betreibt, sind Treffen mit Diplomaten und Regierungsvertretern verschiedener Länder selbstverständlicher Teil unserer Arbeit. Es ist von Vorteil, dass ich auf Grund meiner musikalischen Ausbildung keine Scheu empfinde, die Ergebnisse meiner Arbeit in größerem Kreis zu präsentieren. Das Gewicht eines guten Auftretens, des richtigen Tones und einer schlüssigen Interpretation ist nicht zu unterschätzen“, berichtet Piroska Vargha.

Ihre altösterreichischen Wurzeln, und ihren nunmehr umfassenden europäischen Hintergrund betrachtet Piroska Vargha als Atout: in anderen Kulturen sprachlich und auch nonverbal daheim zu sein, öffnet einem – so ihre Erfahrung – viele Türen und Herzen. Sie legt daher großen Wert darauf, ihren Kindern, die zweisprachig aufwachsen, neben dem Bewusstsein für ihre Wurzeln auch eine selbstverständliche Weltoffenheit mitzugeben.

Wie kommen nun Frauen wie Piroska-Vargha in die Anwaltei?

Tatsächlich ist es so, dass der diplomatische Karriereweg, so herausfordernd und spannend er auch ist, sehr lang mit vielen Entbehren verbunden und schwer vorhersehbar ist.

Schon das Aufnahmeverfahren stellt für die Meisten ein unüberwindbares Hindernis dar. So wurden im Frühjahr dieses Jahres von 200 Bewerbern 11 Kandidaten in das Ausbildungsverhältnis übernommen. Wenn auch nicht zwingend notwendig, so ist der Besuch einer diplomatischen Akademie oder die Absolvierung eines Praktikums im Außenministerium, das mit etwa monatlich 1.000 Euro refundiert wird, ratsam.

Schweres Aufnahmeverfahren für den diplomatischen Dienst

Bei dem Aufnahmeprozedere, welches anonymisiert durchgeführt wird, wird stark auf betriebswirtschaftliche Kenntnisse gesetzt. Es sind englische und französische Texte auf „FAZ“-Niveau zu verfassen. Zusätzlich werden weitere Sprachkenntnisse abgeprüft. Doch selbst wenn es gelungen ist, einen „Ausbildungsstatus“ zu er-



„Das Gewicht eines guten Auftretens, des richtigen Tones und einer schlüssigen Interpretation ist nicht zu unterschätzen.“

VARGHA PIROSKA

langen, hat man es noch nicht endgültig geschafft. Denn nach vier Dienstjahren, die nach dem Beamtenchema bezahlt werden, gilt es, eine Dienstprüfung zu bewältigen, bei welcher immer wieder der Traum „Diplomat zu sein“ zerplatzt. Erst nach durchschnittlich 16 Dienstjahren (davon vier Jahre im Inland) gelangt man in eine Position mit Führungskompetenz. Den jeweiligen Länderstationen im diplomatischen Dienst kommt durchaus unterschiedliche Gewichtung zu und hat man auf die Versetzung grundsätzlich keinen Einfluss. Alle vier Jahre hat der Diplomat mit seinem Sack und Pack umzusiedeln, woran natürlich auch wunderschöne und interessante Erfahrungsmöglichkeiten geknüpft sind. Aufgrund der notwendigen Einsparungen im öffentlichen Dienst erfolgen Personalaufnahmen derzeit in den diplomatischen Dienst nur auf so genannte Karenzstellen.

Wohin nun mit den diplomatischen Ta-

„Wir pflegen Kontakt zu internationalen Vertretungen und unterstützen in Völkerrechtsstreitigkeiten.“

DR. GABRIEL LANSKY

lenten, die nach anderen Möglichkeiten als den diplomatischen Dienst suchen, aber für viele andere Bereiche oftmals als überqualifiziert gelten?

Der Weg zum Anwalt

Der Anwaltsausbildungsweg, welcher europaweit sehr lang, ist im Vergleich zur diplomatischen Karriere jedoch noch um einiges kürzer und selbst bestimmbarer. So folgt nach dem Studium der Rechtswissenschaften, ein neunmonatiges Gerichtsjahr (welches man meist bei drei unterschiedlichen Gerichten absolviert), gefolgt von fünf Jahren als Rechtsanwaltsanwärter (auch Konzipient genannt), wobei man, je nach Ausbildungsanwalter, Schriftsätze verfasst, Gerichtsverhandlungen und Klientenberatungen durchführt. Zur gesamten Ausbildung gehört auch noch die sehr umfangreiche Anwaltsprüfung.

Heutzutage sind in Anwalteien Praktiker gefragt, also Menschen mit Berufserfahrungen aus anderen Branchen. So finden sich bei „Lansky, Ganzger & Partner“ unter den Juristen auch der ehemalige Leiter des Verkehrskuratoriums sowie eine Mitarbeiterin, welche zuvor auch als Fernsehredakteurin gearbeitet hat.

„Lansky, Ganzger & Partner“ eine internationale Vertretung

Die Kanzlei „Lansky, Ganzger & Partner“ pflegt engen Kontakt zu internationalen Vertretungen und unterstützt Mandanten, als eine der wenigen österreichischen Kanzleien, auch in Völkerrechtsstreitigkeiten von großer Tragweite. Bei dieser Arbeit ist ein Wissen um die unterschiedlichen Kulturen und Mentalitäten unabdingbar. Die „Lansky, Ganzger & Partner“ Rechtsanwaltskanzlei stellt Mandanten, wenn von diesen gewünscht, ihr Wissen über „business code“ mittels Seminaren und Vorträgen durch ihre in vielen Ländern praxiserfahrenen Mitarbeiter zur Verfügung.

Die Seniorpartner von „LGP“ wissen um die Kompetenz der weiblichen Mitarbeiter und stellen sehr gerne Frauen ein. „Hier geht es nicht um die Erfüllung irgendeiner Quote. Vielmehr haben wir mit Frauen als Mitarbeiter die besten Erfahrungen gemacht. Tragen diese doch oftmals durch ihr diplomatisches Geschick und Empathie entscheidend zu einem guten Gesprächsverlauf bei und leisten exzellente fachliche Arbeit“, so Seniorpartner Ganzger.

Die Anwaltei kann somit für Menschen mit internationalem Werdegang durchaus eine reizvolle Alternative zur diplomatischen Laufbahn sein.